

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 6); 6. Predigt
Datum:	Gehalten den 8. Dezember 1861.

Gesang vor der Predigt

Lied 30,5-7

Des Herren Rechte stets behält
Den Sieg und ist erhöht;
Des Herren Rechte mächtig fällt,
Was ihm entgegen stehet.
Tod, Teufel, Höll und alle Feind
Durch Christi Sieg gedämpft seind,
Ihr Zorn ist kraftlos worden.

Es ward getötet Jesus Christ,
Und sieh, er lebet wieder.
Weil nun das Haupt erstanden ist,
Stehn wir auch auf, sein' Glieder.
So jemand Christi Worten glaubt,
Im Tod und Grabe der nicht bleibt, –
Er lebt, ob er gleich stirbet.

Wer täglich hier durch wahre Reu
Mit Christus auferstehet,
Ist dort vom andern Tode frei,
Derselb' ihn nicht angehet.
Genommen ist dem Tod die Macht,
Unschuld und Leben wiederbracht
Und unvergänglich Wesen.

Meine Lieben! Es ist doch ein Wunder der Macht göttlicher Gnade, daß ein Mensch so gänzlich verändert, so umgeschaffen wird, daß er alle seine Freude hat am Kreuze Christi, alle seine Gesundheit in etwas sieht, was ein anderer als Schmerz scheut, daß er seine Ehre in dem findet, was ein anderer als die höchste Schmach von sich wirft; und wiederum, daß er nur Tod sieht in den Dingen, die er sonst für sein Leben hielt. – nur ewige Schande in den Dingen, denen er früher als dem Ziel seiner Wünsche nachgejagt, – nur Verderben darin, worin er früher all sein Heil erblickte, – nur Trübsal darin, worein er früher seine höchste Freude gesetzt.

Ja, ein Wunder der göttlichen Gnade ist es, daß ein Mensch so umgeschaffen wird, daß er es für Schaden rechnet, ja, es für Dreck achtet, was ihm früher als Gewinn erschien, und gerade das für seinen höchsten Schatz hält, auf dessen Vermehrung er tagtäglich aus ist, was er früher für einen Greuel hielt und darum von sich stieß. Ein Wunder göttlicher Gnade, weil diese Umänderung mit

einem mal geschieht. Ein Wunder ist es obendrein, daß und wie solche Umschaffung ein für das Leben *bleibendes* Werk ist.

Daß diese Umschaffung ein bleibendes Werk ist, liegt nun aber eben darin, daß der Auserwählte *durch das Gesetz dem Gesetz stirbt*, daß er demnach so zu Grunde gerichtet wird, daß er nichts mehr kann, und diesen Tod nie vergißt; sodann, daß er vom Geiste derartig lebendig gemacht wird, daß er davon durchdrungen ist und bleibt: dieses neue Leben ist das Leben eines *anderen* in mir, – eines anderen, der alles vermag. Gemäß dieser Gewißheit, daß sein neues Leben das Leben eines Allmächtigen in ihm ist, fährt der Apostel, nachdem er in unserem Kapitel Vs. 19 gesagt: „Ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt“ nunmehr fort:

Galater 2,20

„Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben“.

Zwischengesang

Psalm 119,80

Sieh, Herr, mein Herz liebt deinen Reichsbefehl,
O, deine Gnad erquicke mich mit Leben!
Ganz Wahrheit ist dein Wort, ganz ohne Fehl;
Verspricht es viel, noch mehr wirst du uns geben.
Dein Recht besteht, des freut sich meine Seel',
Und dein Gericht wird ewig dich erheben.

Das menschliche „Ich“ mit seinen gott- und gesetzwidrigen Gedanken, Überlegungen und Handlungen ist für den Menschen wie ein Glied an seinem Leibe, etwa wie ein schöner Zahn. Droht dem Glied Gefahr, so wird man alles aufbieten, um diese Gefahr von ihm zu entfernen, auf daß man das Glied nach seinem Willen gebrauchen könne. Aber wenn man den Tod in solchem Glied gewahr wird, und für die übrigen Glieder die Gefahr des Todes samt den unleidlichen Schmerzen nur durch die Beseitigung des angesteckten Gliedes abgewandt werden kann, so ruft man nach dem Arzt, läßt sich dieses kranke Glied durch ihn wegnehmen und ehrt ihn obendrein nach seinem Vermögen. Und das weiß man wohl: mit diesem vom Leibe getrennten Glied läßt sich nichts mehr machen, man kann nichts mehr damit ausrichten; es ist wirklich zu nichts mehr nütze.

Nicht anders ist es mit unserm durch die Sünde verdorbenen „Ich“. Das Gesetz hat den Tod in diesem „Ich“ uns angezeigt. Mit dem Gesetz haben die Auserwählten es versucht, den Tod aus dem „Ich“ zu entfernen. Sie haben in ihrem Wahn, es würde helfen, die Mittel und Arznei, ja das tiefer und tiefer Einschneiden seitens des Gesetzes gewollt; das Gesetz vermochte nicht anders als zu dem im Tode liegenden „Ich“ zu sagen: „Tue das“. Das „Ich“ warf sich auf das „Tue das“, die Qual wurde qualvoller, der Krebs fraß mehr und mehr um sich, und das „Ich“ hauchte vor Schmerz unter des Gesetzes Hand sein Leben aus.

So geht es im geistlichen Leben zu. Aber wo findet da der gerechte und heilige Gott Genugtuung dafür, daß wir vor seinem heiligen Gesetz unser Innerstes, unser „Ich“, samt unserem ganzen Men-

schen dem Tode übergeben, mit Schmach, Schande, Hohn, Schimpf und Verfluchung beladen haben, eben mit unserem Wahn, als könnten und sollten wir etwas bei seinem Gesetz? Wir werden auf solche ernste Frage die Antwort schuldig bleiben müssen, wenn wir uns nicht im Glauben und Liebe mit dem Herrn vereint fühlen, wie er vor dem Sanhedrin als Gotteslästerer verurteilt, wie er auf Gabbatha verhöhnt und verworfen wurde, als er dastand vor dem Volk, in den gebundenen Händen ein Rohr, auf dem geschlagenen Haupt eine Dornenkrone, um den zerfleischten Rücken ein Purpurkleid, als es von der einen Seite hieß: „Siehe den Menschen!“ „Seht euren König!“ und von der andern Seite: „Weg mit diesem, kreuzige ihn!“ – Fühlen wir uns vereint mit ihm in solcher Gestalt, namentlich wie er am verfluchten Holze des Kreuzes hing, mit durchbohrten Händen und Füßen, überdeckt mit allem Hohn, Schmach und Schande, Foltern und Martern, wie sie mit der Kreuzesstrafe verbunden waren; fühlen wir uns vereint mit ihm, wie er den ewigen Zorn Gottes, die äußerste Verlassenheit von Gott wegen unserer Verfluchung und ewigen Verdammung erduldet hat, und wie er mit durchbohrter Seite am Kreuze hängt, eine Leiche, die nicht herab kommt, wenn sie nicht herab genommen wird, – so geben wir die Antwort, wie Paulus sie gab: „*Ich bin mit Christus gekreuzigt.*“

Das ist die Sprache des Glaubens, daß der Mensch also spricht: Als Christus, mein Herr, gekreuzigt ward, da ward ich zugleich mit ihm gekreuzigt. Und da ist es nicht die Sprache eines Glaubens, welcher von Zurechnung spricht, ohne es an sich selbst erfahren zu haben, sondern das lernt der Mensch *in der Tiefe der Verlorenheit*, wo er Christus findet. Er geht mit seinem Christus im Geist des Glaubens ans Kreuz, trägt vor Gottes Richterstuhl seinen eigenen Fluch, seine Schande und Schmach, Hohn und Spott von seiten seines eigenen Gewissens, von allen Teufeln und von der eingegerechten Welt, daß es von allen Seiten heißt: „Pfui dich!“ – und er klammert sich an seinen Herrn am Kreuz, sieht seinen Herrn willig auch *seinen* Fluch, *seine* Schande und Schmach tragen, und spricht: „Ach, trägst du das alles auch für mich?“ Wie aber der Herr entehrt und getötet ist um des Sünders willen, um für ihn *alles* zu büßen, so ist der Sünder nackt und ohne Ehre, hilflos und tot wegen seiner Sünden, wegen seiner Schändung des Gesetzes Gottes. Predige ihm, daß er das Gesetz halten solle –: er wird nicht sich selbst helfen, um vom Kreuz herab zu steigen und zu zeigen, daß er etwas ist und daß er etwas vermag. Er bleibt mit seinem Christus am Kreuze hangen, ohne sich zu regen oder zu bewegen, er vermag nichts, Hände und Füße sind festgenagelt, und er ist tot. Und dennoch, er, der da tot am Kreuze hängt, – tot ist er dem *Leibe nach*, – er kann dem Sichtbaren nach nicht mehr wirken, nichts mehr ausrichten, er muß sich herabnehmen, tragen und ins Grab legen lassen; – tot ist er nicht nach Geist, nach Geist lebt er Gott. Das wird sich zeigen am dritten Tag, am Tag der Auferstehung. Und der mit Christus Gekreuzigte, – tot ist er dem Leibe nach, dem Menschen nach, wie er von Adam kommt, und dennoch ist er nicht tot, nein, er lebt dem Geiste nach, er lebt Gott, wie geschrieben steht: „*So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen.*“ Röm. 8,10. Daher das apostolische Bekenntnis hier: „*Ich lebe aber, doch nun nicht Ich*“, oder: „*Ich lebe, indes nicht mehr Ich.*“

Es lesen dieses etliche so, als hätte der Apostel nur geschrieben: „*Und ich lebe nicht mehr*“, womit sie, ohne es zu wollen, beweisen, daß Christus nicht in ihnen lebt, obschon sie solches hinzusetzen, sondern daß sie sich des Namens Christi bedienen, damit sie wegen der Ungerechtigkeit ihrer Werke nicht angefochten werden. So läuft man entweder dem Leben zu viel voraus und stürzt in den Abgrund, oder man bleibt zu weit hinter ihm zurück und wird eine Beute der Feinde. Kurz man verdreht die Worte des Paulus, die er nach der ihm gegebenen Weisheit geredet, zu seinem eigenen Verderben, wenn man die Übergänge und Ausschlüsse von Wahrheit zu Wahrheit sich selbst zu recht gelegt aus eigener Auslegung! –

So wenig Christus, obschon gekreuzigt, tot ist, so wenig ist der mit ihm Gekreuzigte tot, obschon er tot ist. Dem Gesetz ist er tot und seinen Werken. Der Welt ist er tot; den Menschen ist er tot und ihrem Willen. Nochmals, dem Gesetz und seinen an sich gerechten Anforderungen, dem Wandel nach Fleisch ist er tot, aber Gotte nicht. „*Ich lebe aber*“, spricht der Gläubige. Ich lebe vor dem Angesicht Gottes, ich lebe vor seinem Richterstuhl in seiner Gnade; ich lebe in seiner Huld, in seinem Licht, in seiner Liebe; ich bin vollkommen erlöst von allen meinen Sünden; es steht in dem Schuldbuch nichts mehr offen oder unbezahlt. Das Gesetz fordert nichts mehr von mir, es treibt mich nicht mehr, es verdammt mich nicht mehr. Ich bin gerecht vor meinem Gott, wie er gerecht ist; heilig und vollkommen, wie mein Gott heilig ist, wie mein Vater im Himmel vollkommen ist. Das ganze Wohlgefallen Gottes umfaßt mich; es ist mein Grund, worauf ich stehe, – mein Obdach, darunter ich geborgen bin. Die ganze Seligkeit Gottes, alle seine Ruhe hebt und trägt mich; darin atme ich auf und ich befinde mich darin ewig wohl. Sünde habe ich nicht mehr und tue ich nicht mehr; ich weiß mit gutem Gewissen, daß ich in Gottes Wegen bin und seinen Willen tue, ja, daß ich ganz nach seinem Willen bin, – ich gehe oder stehe, ich sitze oder liege, ich wache oder schlafe. Auch was ich denke oder rede, ist nach seinem Willen. Wo ich mich befinde, es sei draußen oder daheim, es ist nach seinem gnädigen Willen. Ich bin ihm angenehm, es sei daß ich wirke oder ruhe. Meine Schuld ist auf ewig ausgetilgt, und neue Schulden, die nicht sollten ausgetilgt sein, kann ich nicht mehr machen. Ich bin wohlbewahrt in seiner Gnade und kann nicht mehr sündigen. Kein Tod kann mich mehr töten, ich lebe ewig wie alle Engel Gottes. Auf mich zürnen oder mich schelten wird mein Gott nicht mehr; ich bin für immer erlöst von dem zukünftigen Zorn. Der Arge wird mich nicht mehr antasten, die Welt bekommt mich nie mehr in ihre Stricke. „*Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? So Gott für uns ist, wer mag wider uns sein?*“

So spricht der Gläubige; nicht von Werken des Gesetzes redet er, überhaupt nicht von Werken; er denkt nicht mal daran; er weiß, daß er lebt, daß er Gott lebt; und so weiß er auch, daß er ein Mensch *Gottes* ist, daß er vollkommen ist, zu allem guten Werk geschickt. 2. Tim. 3,17.

„Wenn die vier Tiere gingen, so gingen die Räder auch; wenn sie standen, so standen diese auch, und wenn sie (die vier Tiere) sich empor hoben von der Erde, so hoben sich auch die Räder neben ihnen empor, denn es war ein lebendiger Wind¹ in den Rädern“ Hes. 1,21).

So leben die wahren Gläubigen, so leben sie *Gott*. So sind sie, obschon hienieden, vor Gottes Gnadenstuhl, vor seinem Angesicht; sie bedecken Hände und Füße, sie loben ihn, überlassen ihm das „wie“ und „wann“, überlassen ihm das Werk und warten seine Befehle ab: „Rede Herr, dein Knecht hört“; und wenn er redet, wenn er befiehlt, so breiten sie ihre beiden Flügel aus und tun seine Befehle. Aber das ist nicht *ihr* Leben, nicht das Leben in *eigener* Hand ist es; es ist nicht *ihr* Tun, so wenig wie ihre Zeit alle Zeit da ist (vgl. Joh. 7,6); sie warten Gottes Stunde ab. Es ist nicht das Tun des eigenen Wollens und des eigenen Laufens, nicht das Tun eigener Wahl. Für so viel nun Fleisch und Blut meint, das wäre ein Rühmen seiner selbst, damit fahre man zu hoch, – bekennen sie von Herzen: *Doch nun nicht ich*, – das ist: *ich, als ich, lebe nicht mehr*. Darin liegt ein wiederholtes Bekenntnis des eigenen Todes, wie es auch kurz zuvor hieß: „*Ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben.*“

Etliche verstehen dieses so, als meine der Apostel es von sich, wie er vor seiner Bekehrung und Wiedergeburt war. – Der Apostel spricht aber von seinem gegenwärtigen Zustand, wie er nach seiner Bekehrung und Wiedergeburt war und ist. Er redet hier nicht anders als Römer 7,14-24. Es ist hier ein „entweder, oder“. Daß ein Mensch sagen kann: „Ich lebe“, ist entweder das Ich Gottes in

1 Hebräisch: ein Geist des Lebens; vgl. Röm. 8,2.

ihm, und dann kann er dieses in Verbindung mit allem, was ein solches Leben ist und wirkt, mit gutem Gewissen im Heiligen Geist sagen, – oder es ist des Menschen eigenes Ich mit Gottes Hilfe und Beistand. Im letzteren Fall ist der *Mensch* der erste, um den sich alles drehen soll, und Gott sein Diener. Im ersteren Fall ist Gott der erste, aus dem, durch den und zu dem alles ist, und der Mensch Gottes Diener. Das Ich, das mit Gottes Hilfe besser sein sollte, als es zuvor war, gehört in die Philosophie hinein. Das Ich, das, wenn es auf sich selbst sieht, seinen großen Tod bekennt, gehört unter die Herrschaft der Gnade und in das Gebiet des Heiligen Geistes.

Indem der Apostel schreibt: „*Doch nun nicht ich*“, oder: „*doch nicht mehr ich*“, – sieht er auf Gott, auf sein heiliges Gesetz, welches geistlich ist, und sodann auf sich selbst, wie er dieses Gesetz geschwächt und bei demselben seinen Tod gefunden hat. Das „*Gott leben*“ ist ein Leben, welches in Übereinstimmung ist mit Gottes ewigem Gesetz, wie es *geistlich* richtet und mit allem äußeren Tun nie vollkommen gehalten wird. Wo der Mensch in Wahrheit sagen kann: *Ich lebe, ich lebe Gott*, da weiß er es, daß dieses Leben *von oben kommt* und *von oben in ihm bleibt* und *wirkt*, daß es nicht das Leben *seines Ichs ist*, sondern daß es da ein anderer sein muß, der in ihm lebt und die Werke tut. Von seinem *eigenen Ich* kann da nicht die Rede sein, das ist nicht gerecht, nicht heilig, das denkt und tut nichts Gutes, was *vor Gott* gut sein sollte; das hat lauter Unvernunft in sich in Bezug auf alles, was Gottes und was geistlich ist, hat einen feindseligen, gegen Gott rebellischen Willen. In diesem Ich wohnt nur Sünde und nicht Gerechtigkeit, nur Mißtrauen gegen Gott und nicht Glaube, nur Haß Gottes und des Nächsten und nicht Liebe, nur Ungeduld und Verzagen und nicht Hoffnung, nur ein fortwährendes „Sich gelüsten lassen“ und nicht Lust an Gott. In Summa: das eigene Ich ist der fortwährenden Übertretungen aller Gebote Gottes mit Gedanken, Worten und Werken voll, voll der verborgenen Fehler, weshalb es auch nichts Gutes denken, dichten oder darstellen kann. Es kommt darum gar nicht mehr in Betracht, – dieses eigne Ich. Es kann und wird der wahre Gläubige nicht mehr an sein eigenes Ich denken, als könnte und sollte es etwas. Sollte man ihn darum, weil er sich in Gott durch Jesus Christus rühmt, schelten, oder ihn mit dem Gesetz, mit dessen Anforderungen und Werken quälen unter dem Vorgeben: „Wir müssen doch dieses, wir müssen doch jenes tun, wir müssen doch diese oder jene Gestalt und Tugend uns anzueignen erstreben“, so bekennt er es frei heraus: Ich rede nicht von mir, für so viel ich dabei in Betracht kommen sollte; – was sollte ich! Was sollten wir? „Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“, sprach der Teufel bereits im Paradiese. Wir sind nackt. *Ich, als ich, lebe nicht mehr, ich bin tot*. Das hat mich die Erfahrung gelehrt, als ich noch unter dem Gesetz war; das lehrt sie mich auch jetzt noch. Nichts Gutes *war* am Leben mein, und nichts Gutes *ist* am Leben mein.

Woher denn dieses „Gott-leben“, diese Ruhe und dieser Ruhm? „Christus lebt in mir“, antwortet der Auserwählte mit dem Apostel.

Meine Lieben! Beachten wir dieses Bekenntnis! Wer tot ist, kann sich selbst nicht mehr regieren, nicht schützen, noch bewahren; wer tot ist, kann sich selbst nicht mehr lehren, was es sei, Gott zu erkennen, den lebendigen Gott, – zu tun seinen guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen. Wer tot ist, kann die Gnade der Versöhnung in sich nicht aufrecht erhalten durch eigene Werke. Wird er dennoch regiert, geschützt und bewahrt, ja bewahrt er sich selbst, erkennt er dennoch Gott und seinen allerheiligsten Willen und tut er denselben von Herzen, kommt er vor den Herrn mit dem Opfer, das allein vor Gott gilt, dient er darin dem Herrn mit Loben und Danken, preist er seinen Namen, lebt er so, daß das Leben nicht dem eines Schlafenden oder Toten ähnlich, sondern ein Leben der kräftigen Wirkung der Gnade ist; ist Glaube in dem Menschen, Vertrauen auf Gott, Liebe, Geduld, Hoffnung; ist er erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit –: wer kann es da anders sein, als Christus, der dieses „Gott leben“ indem, der an sich doch tot ist, lebt und verherrlicht, so daß es

kräftiglich wirkt von innen nach außen? Christus, der dazu von dem Vater verordnet und mit dem Heiligen Geiste gesalbt ist? Er, der dieses Leben und die Gerechtigkeit erworben und ans Licht gebracht hat? Der gesagt: „Ich bin das Leben“, und der als Haupt der Gemeinde und als Fürsprecher bittet: „Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins“? Joh. 17,23.

Daß also der Gläubige, obschon tot an sich, lebt, und zwar Gott lebt, das ist Christus in ihm. Daß er tatkräftig ist zu allem guten Werk, es ausrichtet und darin nicht zu Schanden wird; daß er würdiglich dem Willen Gottes handelt und wandelt, daß er Ruhe gefunden, und wahrhaftigen Frieden hat, daß er das Geschöpf seines selbst erdachten Trostes, eigener Hilfe und eigenen Schutzes entbehren kann, das ist *Christus in ihm*. Christus in ihm, – so ist er Gott angenehm, so ist er vor Gott gerecht, und er weiß es, daß er es ist. So ist er heilig und gerecht, nicht nach der Heiligung des Fleisches. Gerechtigkeit ist der Gläubige, Heiligung ist er und Erlösung (1. Kor. 1,30), denn Christus ist hier. Christus ist in ihm; daher keine Schuld in ihm und keine Sünde. Christus ist in ihm; daher die geistliche Weisheit, das geistliche Verständnis, das wahrhaftige Gotterkennen. Christus ist in ihm; daher Christi Sinn, daher die königliche Gesinnung, das königliche Herz, die königlichen Sitten, die königliche Liebe, das fürstliche Schalten und Walten. Christus lebt in ihm; daher der Glaube, wie er so unermüdet durch die Liebe tätig ist, – daher die Geduld, daher die untrügliche Hoffnung ewiger Herrlichkeit, daher die Festigkeit und Gewißheit, man lobe oder strafe, man warte es ab, oder man gehe voran, man wirke oder ruhe, man rede oder schwelge; denn man gehört sich selbst nicht mehr an. „*Christus alles und in allen*“, bezeugt darum der Apostel Kol. 3,11; und wiederum: „*Ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkte*“. Römer 15,18.

O, wohl dem, der von sich selbst, vom Gesetz und allen seinen Werken abgesehen, sich selbst und eigenen Weg und Willen, und das eigne Ich hat versinken sehen in die Tiefe der Verlorenheit, und daselbst von Christus ergriffen wurde, der ihn lebendig machte durch seinen Hauch, der ihn lebendig machte dadurch, daß er selbst sich mit ihm auf ewig vereinigte! Woher das Hinken auf beiden Seiten, wo nicht daher, daß man an dem „Tue das“ des Gesetzes hangen bleibt, und dennoch Christi sein will? Entweder leben wir dadurch, daß wir das Gesetz *tun*, dann ist uns Christus nicht nütze, oder wir sind tot, unser Ich ist tot, und Christus ist unser Leben!

Ist Christus unser Leben und unser Ich, so haben wir Ruhe und Frieden, so sind wir dem Gesetz gleichförmig, so ist der innere Mensch wie der äußere, der äußere wie der innere ohne Falsch vor Gott und Menschen, ohne Hochmut des Werks und des Tuns, denn es ist alles Christi Werk und Tun in uns; und so ist der Handel und Wandel schlecht und recht, gottesfürchtig und das Böse meidend. So ist auch der Mensch, obschon Fleisch an sich, unüberwindlich; denn der in ihm ist, ist stärker als alle, die wider ihn sind.

Man möchte fragen: Wie? Ein Mensch, der im Fleische lebt, darf er so etwas behaupten? Ist doch das Fleisch Fleisch, umfassen von allen Schwachheiten, und allen Schwachheiten ausgesetzt! Mensch, darfst du so etwas aussprechen? Weißt du denn nicht, daß du ein Mensch bist? Daß du Fleisch und Blut mit dir herumträgst? Was hast du an dir oder in dir auszuweisen, daß du mit solcher Zuversicht sprichst: Christus lebe in dir, du seist mit dem Gesetz in Übereinstimmung, du seist gerecht und heilig, und es sei dein Herz, dein Weg und Werk, wie auch deine Liebe vollkommen?

Wohlan, ist die Antwort, ob ich zwar im Fleische lebe, umfassen bin von allen Schwachheiten des Fleisches, so hält mich solches nicht davon zurück, zu bekennen: „*Christus lebt in mir; und was ich jetzt im Fleische lebe, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben*“.

Der Gläubige bekennt es: Es ist wahr, ich lebe im Fleisch, bin umfungen von allen Schwachheiten des Fleisches, dennoch und gerade deshalb ist *Christus* in mir und lebt in mir, so daß es alles Christus ist, was in und an mir ist. Was ich denke und verrichte, mein ganzes Sein, mein Inneres und Äußeres, mein ganzer Mensch, mein Denken und Tun, mein Schlafen und Wachen, mein Essen und Fasten, mein Ruhen und Wirken, alles was ich nun lebe als Mensch, was ich lebe in diesem Fleisch, ist alles Christus, der also in mir lebt, und in mir mit seinem Geiste und seiner königlichen Gnade herrscht, und dessen Kraft in meiner Schwachheit vollbracht wird, während in denen, die unter Gesetz sind, durch des Gesetzes „Tue das“ nur der Tod lebt und herrscht.

Hier möchte mancher fragen: Wie ist das möglich, eine solche Zuversicht haben zu können, daß, obgleich man im Fleische lebt, dennoch Christus in einem lebt? Das tut der *Glaube*; dadurch, und nicht durch unser Halten des Gesetzes, geschieht es, daß man zwar im Fleische lebt, daß man tot ist, und daß das, was man lebt, dennoch das „Leben Christi“ in uns ist. Denn so ist dieses Leben im Fleische, daß es fortan ein Leben ist durch den *Glauben des Sohnes Gottes*.

Wir können dieses „*Glauben des Sohnes Gottes*“ entweder verstehen von dem Glauben, den *der Sohn Gottes* in seinen Vater gehabt, als dieser ihn im Fleische sandte und unter das Gesetz tat; oder von dem Glauben, den wir haben in den Sohn Gottes. Daß der Sohn Gottes, wiewohl er der Sohn war, die höchste und allergeistlichste Forderung des Gesetzes Gottes, nämlich den Glauben in Gott, in den Tagen seines Fleisches erfüllt hat durch allen Zorn, Leiden und Tod, Schwachheit des Fleisches, Trug und List der Hölle und durch das Wüten der Welt hindurch, ja durch alle Verlassenheit seitens Gottes hindurch, – das weiß die Gemeinde zu ihrem reichen Trost; wie denn geschrieben steht: „*Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen*“. (Hebr. 2,13; vgl. V. 12-17) Dadurch hat aber der Sohn Gottes es auch für uns erworben, daß wir durch den Geist der Gnaden, obschon umfungen von allen Schwachheiten des Fleisches, auf *Gott* unser Vertrauen setzen dürfen, und der Sohn Gottes gibt es uns durch seinen Geist, daß, wie wir ihm durch wahren Glauben eingepflanzt sind, wir mit aller Zuversicht auf ihn uns verlassen, auf ihn, des ewigen Vaters ewigen Sohn, der, wo er seinen Schafen das ewige Leben verheißt, spricht: „*Ich und der Vater sind eins*“; daß wir uns auf ihn verlassen, obschon wir im Fleische sind, ja uns auf ihn verlassen für das Große und scheinbar Geringe, für das leibliche, häusliche und bürgerliche Leben, wie für das geistliche und himmlische Leben, indem solches alles ein Ding für uns wird und geworden ist, da ja unsere Leiber Christi Glieder sind, und unsere Seelen und Herzen: Christi Geist, Herz und Meinung, und das ganze Leben und Wesen der Gläubigen im Fleische: *Christi* Leben.

Die Ursache also, daß die Gläubigen das haben, was sie haben sollen nach dem Gesetz, besonders wie es geistlich ist, obschon sie es nicht *in sich selbst* haben, vielmehr des Todes sind; die Ursache, daß *Christus* in ihnen leibt und lebt, obschon sie noch im Fleische leben, das ist, obschon sie Menschen sind um und um; die Ursache, daß sie Gott leben und nicht nach dem Fleisch oder nach dem Willen des Fleisches, nicht dem Unglauben, noch der Ungerechtigkeit, sondern der Gerechtigkeit leben, nachdem sie dem Gesetz gestorben sind, auch das Gesetz ihnen gestorben ist, – die Ursache liegt darin, daß Christus in den Tagen seines Fleisches, da er *unseres* Fleisches und Blutes vollkommen teilhaftig war, *solches alles in sich für uns dargestellt und erworben hat, Gott dem Vater zur Ehre*; wie geschrieben steht Röm. 6,10: „*Was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben auf einmal; was er aber lebe, das lebt er Gott*“. Nachdem nun Christus es für uns erworben hat, unser Leben zu sein und in uns zu leben, so teilt er sich auch uns durch den Geist des Glaubens mit, kommt und macht Wohnung in unseren Herzen, wie Paulus schreibt: „*Daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne*“. Eph. 3,17. Wo Er nun in dem Menschen wohnt, da ist er nicht tot, sondern mit Kraft wirksam und erweckt alles Vertrauen zu ihm, dem Sohn Gottes, von dem der

Vater bezeugt: „*Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den höret*“. Alles Vertrauen, sage ich, erweckt er zu ihm: er wolle die Schwachheit unseres Fleisches nicht ansehen, noch deshalb sein Werk fahren lassen, vielmehr, eben solcher Schwachheit wegen, unser eingedenk bleiben und uns nicht verlassen, sondern seine königliche Macht und Gnade so wie auch alle Geduld bei seinem Lehren und alle Wunder verrichtende Wirkung seines Blutes und Geistes an uns verherrlichen.

Ein solches Vertrauen, wobei wir aus seiner Fülle empfangen Gnade um Gnade, ein solches Vertrauen auf ihn wird er nicht beschämen. Dafür haben wir einen zuverlässigen Grund, ein festes Fundament, nämlich: „*Christus hat mich geliebt*“, spricht der Gläubige.

Woran erkennst du das? Daran, daß er mich auf meinem Sündenweg ergriffen und mich zu sich gezogen hat aus lauter Güte, wie es auch heißt Jeremia 31,3. Und wie er es mir zusagt Jes. 54,8-10: „Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zornes ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Denn solches soll mir sein wie das Wasser Noahs; da ich schwur, daß die Wasser Noahs sollten nicht mehr über den Erdboden gehen. Also habe ich geschworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender“. Und wiederum Hosea 2,19.20: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit! ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen“. O, welch ein Zutrauen zu ihm erwecken solche Worte! Darum bezeugt ja das Evangelium von ihm: „*Wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis an das Ende*“, Joh. 13,1. Und er selbst sagt: „*Ich lasse mein Leben für meine Schafe*“. Joh. 10,15. Der das Leben für uns gelassen und es wieder für uns an sich genommen, nahm es zu Ehren Gottes für uns an, um in uns, die wir bei dem Gesetz tot sind, zu leben mit seinem Leben, eine Gestalt in uns zu gewinnen, und die Hoffnung ewigen Lebens, welches er allein ist, in uns zu erhalten. Und so spricht denn die Gemeinde in aller Anfechtung: „*Was mag uns scheiden von der Liebe Christi?*“ Seine Liebe ist eine ewige Liebe, die sich an unsere Schwachheit nicht kehren wird, um uns dennoch zu lieben, wie der Mann sein Ehefrau; denn wir sind Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinen Beinen. Er wird uns ohne Runzel und Flecken, untadelig dem Vater darstellen; denn wo er in seinen Garten kommt, da spricht er: „*Du bist schön, meine Freundin, du bist schön*“. Hohelied 1,15. Er wird gewiß den Leib dieser Nichtigkeit verklären, daß er gleichförmig werde seinem verklärten Leibe. Diese Liebe wird durch nichts ausgelöscht.

Außerdem: „*Er hat sich selbst für mich dargegeben*“, spricht der Gläubige. Kann es einen höheren Beweis seiner Liebe geben? Kann, darf man noch mehr verlangen? Der sich selbst für uns dargab, wird uns auch alle Dinge reichlich, königlich, mildtätig, freundlich und gnadenvoll gewähren, so daß es uns trotz aller Schwachheit des Fleisches, an keiner Kraft, an keiner Gnadengabe mangeln wird. Der sein Leben gab, gibt uns auch seinen Ring, auch Schuhe an die Füße, auch das beste Kleid, auch ein gemästetes Kalb (Lk. 15,22.23). Er hat schon seinen Engeln Befehl gegeben, mit Posaunen und Harfen herbei zu sein; denn es ist heute ein großer Festtag. Und das ist das Lied nach vielem Kampf, nach vielem Suchen, Hunger und Kummer, nach vielen vergossenen Tränen, da wir es bei dem Gesetz verdorben hatten: „*Der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater, Demselbigen sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!*“ Offb. 1,5.6.

Amen.

Schlußgesang

Lied 31,9

Leb' in mir als Prophet
Und leit mich in dein Licht!
Als Priester mich vertrete,
Mein Tun und Lassen richt',
Um deinen ganzen Willen.
Als König, zu erfüllen! Leb',
Christe, leb in mir.